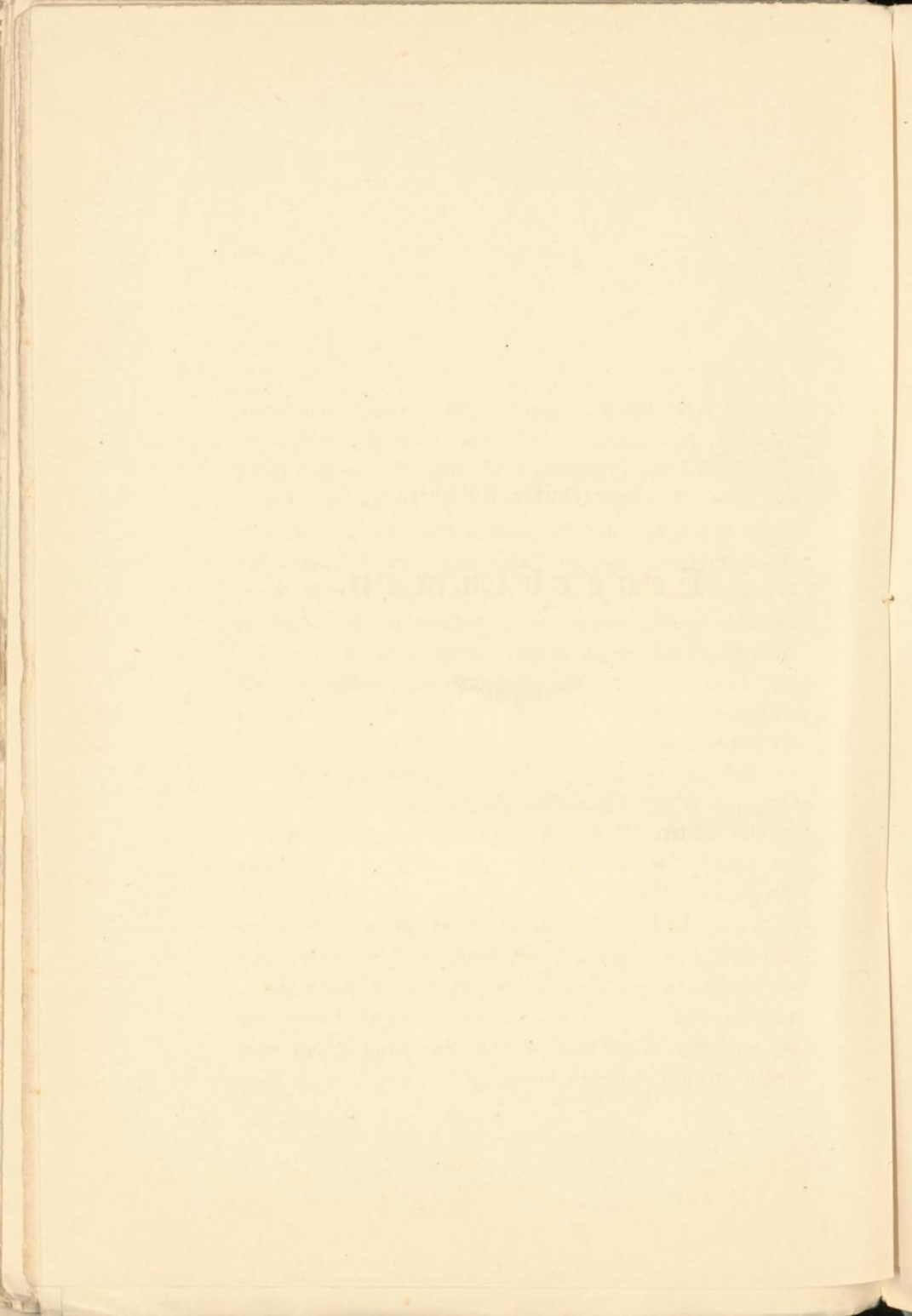


Bierzehnter Abschnitt.

**F e d e r b l u m e n .**





Aus Leder gebildete Blumen, Blätter und Früchte haben, wenn sie gut ausgeführt sind, eine große Aehnlichkeit mit Schnitzereien aus Eichenholz und können in ähnlicher Weise wie diese als anmuthiger Schmuck für verschiedene Gegenstände angewendet werden. Selbstverständlich imitiren solche Lederschnitzereien nur die Form und nicht die Farbe der Blumenblätter und Früchte. Um so wichtiger ist es daher, die natürlichen Formen dieser Gegenstände charakteristisch wiederzugeben. Unter charakteristisch verstehen wir hier, daß diejenigen Form-Eigenthümlichkeiten, welche uns als Erkennungszeichen der Blumen und Blätter gelten, auch in der Nachbildung recht bemerkbar hervortreten.

Was die Werkzeuge für diese Arbeit betrifft, so sind es dieselben, die wir für die Wachtblumen angegeben.

Als Material dient dichtes Schafleder ohne jede Appretur, also so wie man dasselbe beim Fellschneider und beim Schuhmacher findet.

Die Muster, sowohl für die Blumenblätter als für die Pflanzen- oder grünen Blätter, welche man in diesem Material ausführen will, sind vorher sorgfältig in glatter Papp auszuscheiden. Die Umrisse derselben müssen sauber und bestimmt sein, damit man sie ohne Schwierigkeit mit einem spitzen Bleistift umziehen kann.

Nachdem man das Schafleder auf einem Tisch oder einem Zeichenbrett ausgebreitet, legt man das zu schneidende Muster darauf und umfährt mit einem spitzen Bleistift dessen Umrisse so stark, daß sie auf dem Leder zu erkennen sind, nimmt dann das Muster wieder ab und schneidet mit einer scharfen Schere oder mit einem spitzen Federmesser die aufgezeichnete Form, genau dem Bleistiftumrisse folgend, aus.

So verfährt man mit allen Theilen der Blume oder Pflanze, die man darstellen will. Alsdann legt man die ausgeschrittenen Theile etwa zwanzig Minuten lang in eine mit kaltem Wasser gefüllte Terrine, nimmt sie wieder heraus und trocknet sie ab, indem man sie zwischen einer Serviette preßt. Das noch etwas feuchte Leder ist nun schmiegsamer als vorher und läßt sich leicht modelliren. Wo es erforderlich ist, zieht man jetzt mit einem Pfriem die Haupt- und Nebenrippen der Blättchen und Blätter, giebt ihnen mit den Fingern oder auch mit den von uns angegebenen Werkzeugen die passende Formbiegung, die das Leder im trockenen Zustande unverändert beibehält. Um diesen Zustand herbeizuführen, legt man es entweder in die Sonne, oder setzt es einer nicht zu starken Ofenwärme aus. Alsdann firnißt man die Theile, was ihnen eine größere Festigkeit verleiht. Man kann helleren oder dunkleren Firniß wählen, je nachdem man eine bestimmte Holzart imitiren will, sich aber auch des einfachen Bernsteinfirnisses bedienen, der dem Leder einen schönen Glanz verleiht und nur dünn aufgetragen zu werden braucht. Um Rosenholz zu imitiren, müssen sämtliche Bestandtheile vor den Firnissen in eine Mischung von Eßig und venetianischem Roth eingetaucht werden. Das

Firnissen selbst geschieht mit einem Pinsel und kann ein- oder auch zweimal vorgenommen werden; in letzterem Falle muß die erste Ueberziehung vollständig trocken geworden sein, ehe die zweite aufzutragen ist. Ueberhaupt muß alles Gefirnißte zwei bis drei Tage trocknen, bevor man es wieder in die Hand nehmen darf.

Die Stiele, sowohl die stärkeren als schwächeren, werden aus schmalen Streifen derselben Lederart gebildet, indem man diese Streifen, wenn sie noch feucht sind, mit der Hand auf einem Tisch rollt, so daß sie sich cylindrisch um sich selbst winden. Stärkere Stiele sind erforderlichen Falles mit einem Draht zu versehen, den man in den gerollten Stiel einzieht. Für die Ranken der Weinreben und anderer mit Ranken versehenen Pflanzen windet man einen dünnen, noch feuchten Lederstreifen um ein Stöckchen oder um einen Bleistift, oder auch um einen stärkeren Holzstab und läßt ihn trocken werden; wenn man alsdann den benutzten Stab oder das Stäbchen herauszieht, wird der Lederstreifen die spiralförmige Windung behalten.

Zur Herstellung der Weinbeeren oder anderer Beeren bedient man sich entweder größerer oder kleinerer Holzperlen, die man mit einem Drahtstielchen versehen; doch lassen sich diese Beeren auch aus Leder bilden, indem man Erbsen von einer gewissen Größe mit Leder überzieht; es ist dies allerdings schwieriger, dafür aber auch künstlicher. Das Leder kann der Erbse aufgeleimt oder aufgebunden werden. In letzterem Falle ist es unterhalb, da wo das Stielchen ansetzt, mit einigen Stichen zu befestigen. Auch diese Beeren werden schließlich mit Firniß überzogen.

Nehmen wir nun, um an einem Beispiel das technische Verfahren weiter nachzuweisen, an, wir hätten die Aufgabe, einen Rahmen oder irgend welchen Gegenstand mit Lederblumen auszuschnücken. Wir würden dem Rahmen zunächst einen feinen Holzton zu geben suchen, indem wir ihn mit Essig und venetianischem Roth dünn überstreichen und dann, wenn dieser Anstrich trocken ist, um ihn sauber zu glätten, stark frottiren und ihn schließlich noch firnissen. Erst wenn der Firniß gründlich trocken, also nach einigen Tagen, gehen wir nun zur Verzierung desselben über.

Die präparirten Blumenblätter und Stiele sind nun nach einer geschmackvollen Vorlage zusammenzusetzen und aufzubauen, wobei man mit denjenigen Theilen beginnt, die sich unmittelbar an den Rahmen anlegen. Diese werden mit kleinen, feinen Nägeln auf das Holz festgenagelt, wobei zu beachten, daß man letztere da anbringt, wo sie am wenigsten ins Auge fallen. Für die anderen, freier stehenden Bestandtheile und deren Verbindung unter einander bedient man sich eines starken Leims. Auf die Zusammensetzung der einzelnen Blumenblättchen und der Befestigung der Blätter an die Stiele werden wir unten specieller zurückkommen. Wir nehmen einstweilen an, daß die Ausschmückung des Rahmens gelungen sei und das Ganze nur noch einen leichten Ueberzug von Copalfirniß bester Qualität bedürfe.

Gehen wir nun zu einzelnen Blumen über, um das Herstellungsverfahren derselben an Beispielen nachzuweisen. Vorher sei noch bemerkt, daß es rathsam ist, die Blumenblätter soviel als möglich aus einem Stück, das heißt, als zusammenhängende Blätterkreise zu schneiden.

Wir beginnen mit der wilden Rose. Man schneide genau nach unserer Figur 1 zwei Blätterkreise und lege sie so übereinander daß die Blättchen wechselständig stehen; dann durchsteche man die Mitte, lege ein Stückchen Draht doppelt zusammen, füge in dessen umgebogene Stelle ein Stückchen Leder, befestige es durch Umwinden der beiden Draht-Enden und ziehe den Draht durch die Oeffnung. Dieses Draht-Ende, das mit Leder zu überziehen, dient zugleich als Stiel. Für die Staubfäden, die man an die mit dem Stückchen Leder versehene Umbiegung des Drahtes ansetzt,

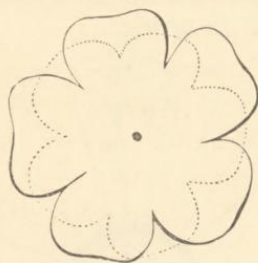
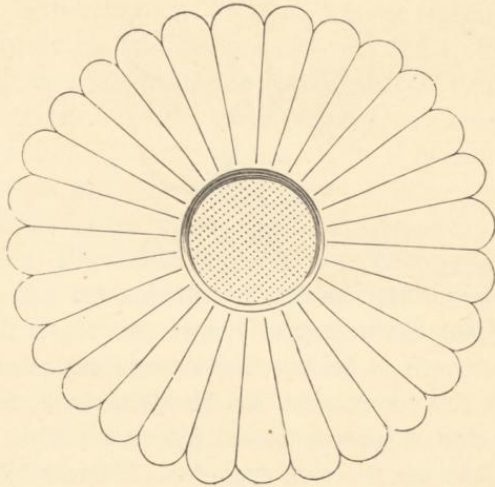


Fig. 1.

nimmt man einen schmalen Lederstreifen, den man bis zur Hälfte seiner Breite in feine Franzen schneidet, in ähnlicher Weise, wie wir es bei den Wachsb Blumen angegeben. Wir haben hierbei vorausgesetzt, daß die Blätterkreise, bevor sie an den Stiel aufgezogen worden sind, in der Weise modellirt wurden, wie wir oben angegeben. Während die oberen fünf Blättchen sich etwas über die Staubfäden schließen müssen, sind dagegen die unteren fünf leicht nach auswärts zu biegen.

Für die gefüllte Rose sind vier fünfblättrige Blätterkreise zu schneiden, von denen der erste etwas kleiner als unser Muster zu halten ist und der vierte etwas größer als derselbe; die beiden anderen erhalten die gleiche Größe unseres Musters. Nachdem man die Blättchen modellirt und wo es erforderlich, geboult, verfährt man hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und Aufziehung an den Stiel wie bei der wilden Rose. Für die grünen Blätter hat man nach natürlichen Blättern von verschiedener Größe vorher Muster zu schneiden. Die nach diesen geschnittenen Lederblätter sind in der von uns angegebenen Weise zu formen, mit Rippen und mit einem Stielchen zu versehen.



Nr. 2.

Die Aster wird nach dem Muster Nr. 2 gebildet, nach welchem man zwei Blätterkreise zu schneiden hat, von denen



der zweite etwas größer zu halten ist. Man modellirt die Blättchen, indem man mit dem Pfriem in der Mitte eines jeden, und zwar der Länge nach, eine stark vertiefte Linie zieht. Nachdem man die beiden Blätterkreise auf einen Stiel gezogen und befestigt, schneidet man für den Mittelpunkt der Blume ein kleines rundes Theilchen und klebt dasselbe dort an. Den äußeren Rand desselben rundet man etwas ab und punktirt die ganze Rundung mittelst Pfriemstichen.

Die Fuchsia. Der Kelch bildet den hervorragendsten Theil dieser Blume. Man schneidet ihn nach Figur Nr. 3.



Fig. 3.

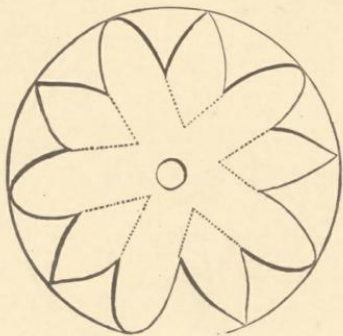
Die vier inneren Blättchen, von denen eines mit Punkten auf unserem Muster angegeben, werden als Blätterkreis, das heißt zusammenhängend, geschnitten; ebenso sind die

neun Staubfäden aus einem Lederstückchen zu schneiden. Man befestigt sie gemeinsam an einen Drahtstiel, ordnet den aus vier Blättchen bestehenden Kreis um sie und befestigt beide mit Leim. Dieselben sind selbstverständlich vorher mit dem Eisen zu bousen und etwas zu krösen. Nun wird der Kelch angefügt, dessen Blättchen man mit der Pincette etwas von der Blume ab und nach außen biegt. Die Kelchblättchen der Fuchsia stehen mit den inneren Blättchen wechseltändig und die Staubfäden müssen weit hervorragen. Für die Knospe bedarf man keiner Staubfäden, man schließt deren Kelch durch Zusammenrollen über sich selbst.

Wenn schon für die Lederblumen im Allgemeinen wirklich gute und etwas stilisirte Vorlagen dem unmittelbaren Studium nach der Natur vorzuziehen sind, weil das ungeübte Auge der Natur gegenüber leicht das Nebensächliche für das Hauptsächliche hält und dadurch in das Kleinliche verfällt, so ist besonders für die Herstellung der Fuchsia und der nun folgenden Passionsblume eine klare deutliche Abbildung, wie wir sie für die letztere bringen, bei Weitem vorzuziehen.

Die Passionsblume. Man präparire zunächst die einzelnen Theile für die Blume nach unsern Mustern und beginne mit den beiden Blätterkreisen für die Corolle, von denen der zweite, sternförmige in Fig. 5 durch Punkte angegeben ist; dann stelle man die Rundform Fig. 6 her, die mit concentrischen, eng zusammenstehenden Einschnitten zu versehen ist, so daß sie strahlenförmige Hälmen bilden, die jedoch vom Mittelpunkt so weit entfernt bleiben müssen, wie im Muster angegeben. Vom Mittelpunkt aus schneide

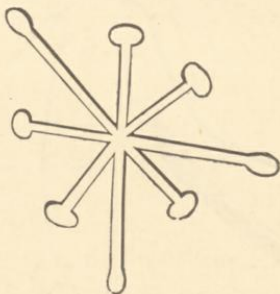




5.

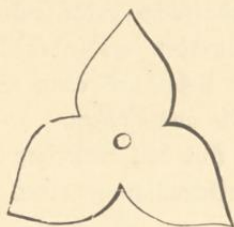


6.



7.

man nun mit der Spitze eines scharfen Federmessers ebenfalls eine Anzahl Strahlen, doch so, daß zwischen ihnen und den äußeren Strahlen ein fester Lederrand bleibt. Die Passionsblume hat, wie unsere Abbildung zeigt, fünf spatelförmig abschließende Staubfäden und drei über dem Pistill erhabene und über die Staubfäden gebogene Griffel, die beide aus einem Stück zu schneiden sind, wie dies Fig. 7 angiebt. Hat man nun auch noch den aus drei Blättchen bestehenden Kelch nach dem Muster Nr. 8 geschnitten, so



8.

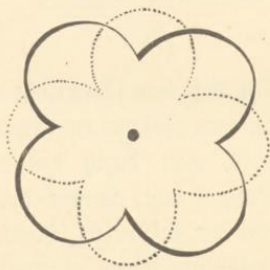
kann man, vorausgesetzt, daß man sämtliche Blättchen vorher gehörig modellirt hat, zum Zusammensetzen der Blume übergehen. Zunächst zieht man durch den Mittelpunkt der Staubfäden einen Doppeldraht, windet ihn unterhalb zusammen und umwindet ihn mit einem schmalen Lederstreifen. Dieser Draht dient dazu, um daran oberhalb das Pistill zu befestigen und zugleich den Stiel der Blume zu bilden. Nun richtet man die Griffel auf, umwindet deren Ansatzpunkt, sowie den der Staubfäden, mit etwas Leder und setzt dann den Strahlentreis Fig. 6 an. Deren kleine, halmförmige Ausschnitte in der Mitte ordnet man so um das

Pistill, wie es in der Gesamtabbildung der Blume Fig. 4 zu ersehen ist. Unter diesen Strahlenkreis wird die nach Fig. 5 gefertigte Doppelcorolle an den Stiel aufgezogen und alsdann der Kelch angelegt. Sämmtliche Theile sind mit etwas starkem Leim zu befestigen.

Für den weiteren Aufbau der Blume giebt unsere Abbildung einen ausreichenden Fingerzeig.

Die Glockenblumen oder Glöckchen. Um deren glockenförmige Gestalt aus Leder zu bilden, muß man sich, wie bei den Wachsb Blumen, vorher eine Holzform herstellen, über welche man das feuchte Leder aufzieht und bis zum vollständigen Trockenwerden verbleiben läßt. Der kleine, einen Stern bildende Kelch und einige Staubfäden sind in der angegebenen Weise auszuführen.

Die Kamelia. Aus den bisherigen Erklärungen dürfte die Ledertechnik so anschaulich geworden sein, daß es nur



9.

noch weniger Andeutungen für einzelne Blumen bedarf. So können wir uns darauf beschränken, für die Kamelia nur ein Muster, Fig. 9, anzugeben. Nach demselben werden zunächst zwei Blätterkreise von der Mustergröße geschnit-

ten, dann noch ein oder zwei, die etwas größer als das Muster sind, und von denen jeder Kreis sechs Blättchen hat; dann einen noch etwas größeren, mit sieben oder acht Blättchen. Sämmtliche Theile sind der natürlichen Blume entsprechend vorher zu boulen und dann übereinander zu setzen, wobei man darauf zu achten hat, daß die kleinsten oben und die größten unterhalb zu stehen kommen und daß die Blättchen sich nicht decken, sondern sich wechselständig verschieben. Man befestigt sie mit Leim und zieht durch den Mittelpunkt der Kreise einen mit Leder umwickelten Drahtstiel.



10.

Für die Blume des Jasmin schneidet man einen Stern nach Fig. 10, befestigt ihn an einen ziemlich dick mit Leder umwundenen Stiel, der oberhalb, um den Ansaß der Blume zu bilden, wesentlich stärker sein muß, als unterhalb; dann ist ein kleiner, einen Stern bildender Kelch anzuleimen und sind der Blume noch die kleinen, fein geschnittenen Stengelblättchen anzufügen.

Zum Schluß wollen wir nun noch, um zu zeigen, wie vielfach Lederblumen als Schmuck der verschiedensten Gegen-

stände angewendet werden können, das Ausschmückungsverfahren von zwei solcher Gegenstände, an denen man die ersten Versuche vornehmen mag, angeben.

Der eine derselben stellt ein aus Pappgefertigtes, äußerlich mit holzbrauner Delfarbe angestrichenes Körbchen dar. Die beiden Ansätze des Henkels sind mit einem kleinen Tuff von Rosen nebst Blättern und Knospen bedeckt. Aus



diesen Rosentuffe entwickeln sich nach beiden Seiten leichte Blätterzweige mit zierlichen Blümchen, der Ausbiegung des Körbchens folgend; das letztere ist innerhalb mit blauem Sammet gefüllt.



Die andere Vorlage stellt ein Consol dar, an welchem die aus Leder gebildeten Eichen- und Ephenblätter und



Zweige die Aufgabe haben, als zierliches Holzschnittwerk zu erscheinen. Es kommt hier sehr viel darauf an, daß das

Ranken- und Stielwerk sich in anmuthigen Biegungen bewegt und die Formen des Consols in hübschen Gruppen umgiebt. Ebenso sind die kleinen Beeren des Epheus und die Eichelu geschmackvoll abwechselnd zwischen den Blättern zu gruppiren. Das Consol ist als aus Holz gefertigt und mit dunkeler Eichenholzfarbe überzogen gedacht. Für die Wirkung des Ganzen wird es vortheilhaft sein, wenn das gesammte Blätterwerk nebst Früchten mit einem etwas helleren Firniß überzogen wird. Da die Stengel und Zweige des Eichenlaubs in der Natur ziemlich dick sind, so verwendet man für ihre Herstellung starken Draht, den man mit Leder überzieht, wobei man, soviel als möglich, die kleinen knotigen Ansätze zu imitiren sucht. Die Ephestengel dagegen sind schlank und müssen biegsam erscheinen; deren Ranken werden wie die anderer Schlingpflanzen gemacht. Das Verfahren haben wir bereits angegeben. Für die Eichelu sind natürliche, mit Firniß überzogene Eichelu zu verwenden. Kann man solche nicht erlangen und will sie aus Leder herstellen, so setzt man sie aus zwei Theilen zusammen, nachdem man jedem Theil mit dem Bouleisen die erforderliche halbbrunde Form gegeben; die beiden Hälften werden durch Leim verbunden.

Derartig ornamentirte Console bilden einen hübschen Wandschmuck und können als Träger von Blumenvasen, Pendülen, kleinen Statuen und dergleichen dienen.

---